

gewusst hatte, als die Schwierigkeiten begonnen hatten, und dass sie, standhaft wie ein Fels in der Brandung, gewartet hatte und auf ihre eigene Weise ebenso zuverlässig war wie Jackson. Sie wartete nur noch auf eine klare Ortsangabe, bevor sie zuschlug. Jetzt hatte er sie ihr gegeben und gleich würde wirklich der Teufel los sein. Hannah Drake, eine von sieben Töchtern, die jeweils von der siebenten Tochter eines Geschlechtes von außergewöhnlichen Frauen geboren wurden. Der es von Geburt an bestimmt gewesen war, ihm zu gehören. Jeder seiner rasselnden Atemzüge galt Hannah und jedes Versprechen, auf den Füßen und am Leben zu bleiben, legte er vor Hannah ab.

Jackson wies wieder auf das Gebäude und Jonas fluchte tonlos. Er wich mit einem zaghaften Schritt in den Schatten zurück und krümmte sich, als der Brechreiz einsetzte und er jeden Happen und jeden Schluck, den er in den letzten Stunden zu sich genommen hatte, erbrach. Das grässliche Würgen zog eine weitere Woge von Schwindelgefühlen nach sich und Presslufthämmer vollführten einen makabren Steptanz, der ihm den Schädel zerriss. Schweiß tropfte, Blut rann und die Realität zog sich noch etwas weiter zurück.

Jackson zwängte einen Arm unter seine Schulter. »Es ist wohl unvermeidlich, dass ich dich hier raustrage?«

Wenn sie es schaffen wollten, würden sie Jacksons Waffe brauchen. Jonas musste eine Möglichkeit finden, seine letzten Kraftreserven auszuschöpfen und sich auf den Füßen zu halten, um die Strecke zurückzulegen und mit zwei Kugeln im Leib und einer früheren Schusswunde, die noch reichlich frisch war, in die Freiheit zu klettern. Er schüttelte den Kopf, stützte sich schwer auf Jackson und machte einen weiteren Schritt nach vorn.

*Hannah, Baby, jetzt oder nie.* Er sandte das stumme Gebet in die Nacht hinaus, denn wenn es jemals einen Moment gegeben hatte, in dem er ihre ungewöhnlichen Fähigkeiten wirklich und wahrhaftig brauchte, dann war das jetzt.

Der Wind antwortete ihm, indem er sich erhob und heftig brauste. Er wehte mit Orkanstärke durch die Gasse, heulte und riss Holzleisten von den Gebäuden. Bauschutt wirbelte umher, erhob sich in die Lüfte und flog in alle Richtungen. Pappkartons und andere Abfälle schwirrten durch die Luft und knallten gegen alles, was ihnen in den Weg kam. Als der Wind sich seinen Weg ans hintere Ende der Gasse bahnte, begann er in einem Grauen einflößenden Kreis herumzurasen, während er an Geschwindigkeit und an Heftigkeit zunahm. Er kam jedoch nie mit Jackson oder Jonas in Berührung. Es schien fast so, als glitte er um sie herum und bildete einen schützenden Kokon, einen Schutzschild aus Lehmbrocken und Schutt, der eine Barriere zwischen ihnen und der Welt errichtete.

*Pass auf dich auf.* Vier kleine Worte, die in Seidenstoffe und Satin und zarte Farben gehüllt waren.

»Wir müssen uns in Bewegung setzen«, sagte Jackson.

Jonas zwang seine Füße voranzuschlurfen, obwohl der Schmerz so heftig durch seinen Körper schoss, dass er nur noch die Zähne zusammenbeißen konnte und versuchen musste, seine entsetzlichen Qualen gemeinsam mit der Luft in seiner Lunge

auszuatmen. Seine Anstrengungen waren umsonst. *Hannah, Schätzchen. Ich glaube nicht, dass ich es zu dir nach Hause schaffe.*

Der Wind stimmte ein schrilles Protestgeschrei an und schleuderte alles, was ihm in den Weg kam, in die Luft. Arme und Beine verhedderten sich, als Männer hinabstürzten oder gemeinsam mit dem Schutt gegen Hausmauern knallten. Jonas konnte Schreie und ächzende Schmerzenslaute hören, als ihre Feinde, die in den unnatürlichen Tornado geraten waren, von der Wucht des Windes umhergewirbelt wurden.

Jonas stolperte und schaffte es gerade noch, auf den Füßen zu bleiben, aber mittlerweile waren die Wogen von Schwindel und Übelkeit seine schlimmsten Feinde. Sein Magen hob sich und der Boden schien sich ihm entgegneneigen. Er stolperte erneut und diesmal war er sicher, dass er zu Boden gehen würde, denn seine Knie waren weich. Aber bevor er hinfallen konnte, spürte er, wie ihn der Druck des Windes nahezu vom Boden hob, ihn stützte und ihn mit kräftigen Armen umschlang.

Er vertraute dem Wind sein Gewicht an und ließ sich von ihm zur Leiter tragen. Jackson wich zurück, um Jonas den Vortritt zu lassen. Dabei ließ er die Gasse und die Gebäude zu beiden Seiten nicht aus den Augen, die er gegen den heftigen Wind zu schmalen Schlitzern zusammengekniffen hatte.

Jonas streckte die Hände nach der untersten Sprosse der Feuerleiter aus, als ihn ein glühender Schmerz durchzuckte und ihn auf die Knie zwang. Augenblicklich liebte der Wind sein Gesicht, ein zartes Fächeln, als berührte ihn eine kleine Hand mit sanften Fingern. Um ihn herum tobte ein regelrechter Tornado, und doch spalteten sich Ausläufer der wirbelnden Masse ab und schienen ihn mit starken Armen hochzuheben.

Er ließ sich von Jackson auf die Füße helfen, während der Wind ihm Auftrieb gab, und versuchte es noch einmal im Einklang mit Hannahs kräftigem Sturm. Er ließ sich von den starken Aufwinden unterstützen, als er die Knie beugte und sprang, um den Abstand zwischen sich und der untersten Sprosse zu überwinden. Das Metall traf auf seine Handflächen und er schloss seine Finger mit festem Griff darum. Der Wind stieß ihn nach oben und er griff nach der nächsten Sprosse, bevor sein Körper erschüttert feststellen konnte, dass sein gesamtes Gewicht an einer Hand hing.

Irgendwo in weiter Ferne hörte er jemanden einen heiseren Schmerzensschrei ausstoßen. Seine Kehle schien wund geschauert zu sein und eine Seite seines Körpers brannte höllisch, doch er ließ sich immer wieder vom Wind anstoßen, bis er die Leiter erklommen hatte. Dann kroch er aufs Dach und betete, dass er nicht noch einmal aufstehen würde müssen, obwohl er wusste, dass ihm gar nichts anderes übrigblieb.

Jackson legte ihm eine Hand auf die Schulter, als Jonas auf dem Dach kniete und um Luft rang. »Schaffst du noch einen letzten Spurt?«

Das Dröhnen in seinen Ohren war so laut, dass Jonas die geflüsterten Worte beinahe überhört hätte. Nein, zum Teufel. Sah er etwa so aus? Er nickte, schob den Kiefer vor und zog sich mühsam wieder auf die Füße. Der Regen prasselte erbarmungslos auf sie herunter und wurde vom Wind seitwärts gepeitscht, und doch schienen sie immer noch in einen schützenden Kokon gehüllt zu sein.

Von unten ertönten Rufe, als einige der Männer versuchten, ihnen die Leiter hinauf zu folgen. Der Wind nahm an Stärke zu und krachte so heftig gegen das Gebäude, dass

weitere Fensterscheiben zersplitterten und die Feuerleiter Unheil verkündend klapperte und so heftig wackelte, dass sich Schrauben und Muttern zu lockern begannen und auf die Straße hinunterfielen. Der Wind packte die kleinen Metallteile und sandte sie wie tödliche Geschosse den Männern entgegen, die versuchten, die Sprossen zu erklimmen.

Männer schrien, ließen die Leiter los und sprangen auf den Boden, um den Schrauben auszuweichen, die mit aller Kraft nach ihnen geschleudert wurden. Einige schlugen tief in die Hausmauer ein, andere in Fleisch und Knochen. Die Schreie klangen zunehmend verzweifelter.

» Verdammt noch mal, Hannah ist tierisch sauer«, sagte Jackson. »So etwas habe ich noch nie erlebt.« Er schlang einen Arm um Jonas und hob ihn auf die Füße.

Jonas musste ihm zustimmen. Der Wind war das Mittel, dessen sich Hannah am liebsten bediente, und man konnte wohl sagen, dass sie den Umgang mit ihm beherrschte. Oh, Mann, und wie sie über den Wind herrschte! Er wollte gar nicht daran denken, wie viel von dieser Wut sich gegen ihn persönlich richten könnte. Er hatte den Drake-Schwestern versprochen, solche Aufträge nicht mehr anzunehmen. Sie wussten sicher längst, dass er Jackson in diese Geschichte hineingezogen hatte, und es würde ihm nicht das Geringste nutzen, wenn er ihnen sagte, dass Jackson darauf bestanden hatte mitzukommen. So leicht würde er sich nicht aus der Affäre ziehen können.

Er konzentrierte sich auf seine Atmung und auch darauf, die Schritte zu zählen, als Jackson ihn über das Dach an die Kante zerrte. Jonas wusste, was jetzt kommen würde. Er würde springen und auf dem nächsten Dach landen müssen. Von dort aus konnten sie zur Straße hinuntersteigen und würden in Sicherheit sein. Hannah würde die russischen Gangster so lange zurückhalten, wie es ihr möglich war. Da sich nur ihre Schwester Sarah derzeit im Lande aufhielt und sie unterstützen konnte, würde Hannah irgendwann die Kraft ausgehen. Sie musste ganz allein auf der Aussichtsplattform in der Kälte stehen. Es war ihm ein Gräuel – die Vorstellung, dass er ihr das zugemutet hatte.

»Kannst du es schaffen, Jonas?«, fragte Jackson schroff und seine Stimme klang betont forsch.

Jonas malte sich Hannah aus, wie sie jetzt auf der Aussichtsplattform mit Blick auf das Meer stand. Eine wunderschöne, große Frau, deren riesige blaue Augen grimmig blickten, während sie sich konzentrierte und ihre Hände hoch in die Luft erhoben hatte, um den Wind zu dirigieren, der ihren Gesang mit sich trug.

Wenn er es nicht schaffte, konnte er nicht zu Hannah zurückkehren, und er hatte ihr nie gesagt, dass er sie liebte. Nicht ein einziges Mal. Noch nicht einmal damals, als sie an seinem Krankenhausbett gesessen und ihm ihre gesamte Kraft eingeflößt hatte, damit er wieder gesund wurde. In Gedanken hatte er es ihr immer wieder gesagt, er hatte es im Traum gesagt und einmal hatte er sogar angesetzt, es zu ihr zu sagen, doch er wollte nicht riskieren, sie zu verlieren, und daher war er im letzten Moment verstummt.

Er beschützte seine Mitmenschen – das war es, was er tat und was ihn ausmachte. Aber in erster Linie beschützte er Hannah – sogar vor der Gefahr, die ihr von seiner Seite drohte. Seine Gefühle waren stets sehr intensiv, ob es nun seine rasende Wut war, die ihn fast zum Amoklauf trieb, sein unbändiges Verlangen nach ihr oder die verzehrende Sehnsucht, die er verspürte, wenn er an sie dachte. Schon in seiner

Schulzeit hatte er gelernt, seine Gefühle vor ihr zu verbergen, denn damals hatte er erkannt, dass sie genau spürte, wie andere sich fühlten, und wie schmerzhaft es für sie sein musste, sich ständig in andere hineinzusetzen. Er hatte seine Gefühle über einen so langen Zeitraum verborgen, dass es ihm zur zweiten Natur geworden war. Ganz gleich, welche Gelegenheit sich ihm geboten hatte – er schob immer wieder die alte Ausrede vor, sein Beruf brächte Hannah in Gefahr.

Das kam ihm jetzt ziemlich albern vor, vor allem, weil er sich nun Hilfe suchend an sie wandte. Er zog seine Hand von seiner Seite und blickte auf das dicke Blut hinunter, das seine Handfläche überzog. Jonas sparte sich die Mühe, Jackson eine Antwort zu geben. Er holte tief Atem und sprang. Der Wind kam von hinten und stieß ihn so fest an, dass sein Körper auf das Dach des Nebenhauses geschleudert wurde. Er konnte nicht auf den Füßen bleiben und brauchte sich auch gar nicht erst an einer eleganten Landung zu versuchen. Er knallte fest auf das Dach, landete bäuchlings mit dem Kopf voran und es verschlug ihm den Atem. Die Schmerzen waren überwältigend.

Das Dunkel schloss sich um ihn, kämpfte um die Vorherrschaft und versuchte, ihn sich einzuverleiben. Nichts wünschte er sich sehnlicher als das – in friedlicher Selbstvergessenheit zu versinken –, doch der Wind, der um ihn herum peitschte, trug eine weibliche Stimme mit sich, die zart, flehend und verlockend war. Sie flüsterte ihm ins Ohr, während der Wind sein Haar zerzauste und seinen Nacken streichelte. *Komm zu mir nach Hause. Komm nach Hause.*

Seine Eingeweide verkrampften sich und er zog sich mühsam auf die Knie, obwohl der Brechreiz wieder einsetzte. Jackson schob eine Hand unter seine Achselhöhle. »Ich trage dich.«

Vom Dach hinunter und ans Ende der Straße. Jackson hätte es tatsächlich gemacht, aber Jonas dachte gar nicht daran, das Leben seines besten Freundes erneut aufs Spiel zu setzen. Er schüttelte den Kopf und zwang sich, den Weg zur Dachkante zurückzulegen. Ihm waren nur noch sein Selbsterhaltungstrieb und bloße Willenskraft geblieben. Er fand die Feuerleiter und machte sich an den Abstieg. Jeder einzelne Schritt war so schmerzhaft, dass sein Körper innerlich aufzuschreien schien. Die Wogen von Benommenheit und Übelkeit folgten so schnell aufeinander, dass er sie nicht mehr voneinander unterscheiden konnte. Sein Kopf schien in den Wolken zu schweben und der Boden weit weg zu sein. Die Realität zog sich immer weiter zurück, bis er sich einfach von ihr löste und sich treiben ließ.

Irgendwo in weiter Ferne glaubte er den Aufschrei einer Frau zu hören. In Jacksons Stimme fand dieser Aufschrei seinen Widerhall und eine Hand packte grob sein Hemd. Der heftige Ruck gab ihm den Rest und sandte ihn in die Dunkelheit. Das Letzte, was er hörte, waren die Geräusche, mit denen der Wind auf ihn einströmte.

Hannah Drake stand auf der Aussichtsplattform über dem finsternen, brodelnden Meer und hatte die Arme hoch erhoben, als sie den Wind zu sich rief, ihn in die gewünschten Bahnen lenkte und ihn mit rasender Geschwindigkeit durch die Nacht zu Jonas Harrington sandte. Furcht und Zorn verbanden sich miteinander, zwei starke Gefühle, die tosend durch ihr Herz brausten, ihr Blut erhitzen und ein Gemisch hervorbrachten,

das der Kraft des Windes noch mehr Treibstoff gab. Winzige Pünktchen aus Licht hellten den Himmel um ihre Finger herum auf, als sie die Kräfte, über die sie gebot, weiterhin um sich versammelte und sie dirigierte.

Tief unter ihr sprühte die Gischt in die Luft, während Wellen mit Donnergetöse gegen Felsen schlugen. Das Meer war aufgewühlt und brachte kleine Zyklone hervor, Wirbelstürme, die über die Wasseroberfläche rasten, zwei Säulen aus kreisendem Wasser, die gemeinsam mit ihr wüteten.

*Hannah.*

Sie hörte seine Stimme in ihrem Kopf, eine sanfte Liebkosung, die sie wärmte und sie doch gleichzeitig frösteln ließ. Es klang zu sehr nach einem Abschied. Blankes Entsetzen packte sie. Ein Leben ohne Jonas konnte sie sich nicht vorstellen. Was war passiert? Sie war mit pochendem Herzen und seinem Namen auf den Lippen aufgewacht. Ihr war sofort klar gewesen, dass gerade etwas Furchtbares geschah und dass sein Leben in Gefahr war. Manchmal schien es ihr so, als sei sein Leben ständig in Gefahr. »O Jonas«, flüsterte sie, »warum drängt es dich immer wieder, solche Aufgaben zu übernehmen? «

Der Wind entriss ihr diese Frage und schleuderte sie über das Meer hinaus. Ihre Hände zitterten und sie biss fest auf ihre Unterlippe, um die Selbstbeherrschung nicht zu verlieren. Sie musste ihn heil nach Hause bringen. Worauf auch immer er sich eingelassen hatte – es war grauenhaft. Als er sich ihr öffnete und sie in Verbindung miteinander traten, konnte sie nur flüchtige Blicke in sein Inneres werfen. Es sah so aus, als hätte er seine Gefühle und Erinnerungen in aller Hast offengelegt. Sie sah Schmerzen und Blut und fühlte seine maßlose Wut aufblitzen, bevor er die Verbindung abrupt abreißen ließ.

Sie brauchte genauere Ortsangaben, um seine Sicherheit zu gewährleisten. Die fand sie bei Jackson, der für diese Form von Kontaktaufnahme aufgeschlossener war. Jonas war zu besorgt um sie und fürchtete, sie könnte ihre Energien aufzehren. Jackson gab ihr den Blick auf die Gasse frei, auf die Verfassung, in der Jonas war, und auf das Gebäude, dessen Dach sie erreichen mussten.

Für diese Informationen zeigte sie sich in Form von Wärme und Farben erkenntlich, denn sie wusste, dass Jackson ihre Botschaft verstehen würde. Dann hob sie wieder die Arme und befehligte die fünf Elemente: die Erde, als feste Substanz, das Feuer, mächtig und beängstigend zugleich, die Luft, stets in Bewegung – und ihr das Liebste unter den Elementen. Die Luft war ihr ständiger Begleiter und Ratgeber, der ihr Konzentration und die Macht der vier Winde zur Verfügung stellte und sie sehend machte. Und dann waren da noch das Wasser, die psychische Geisteskraft, und natürlich der Geist, die Kraft, die das Universum zusammenhielt.

*Hannah, Baby, jetzt oder nie.*

Hannah holte tief Atem und machte sich die Kraft des Windes zunutze. Sie verwendete sie gezielt und mit großer Konzentration und setzte ihren Geist ein, um die Elemente zu ihrer Hilfe heranzuholen. Sie flüsterte ein kleines Dankgebet und öffnete sich dem Universum und sämtlichen potentiellen Kräften, die sie um sich versammeln konnte, um Jonas beizustehen. Die Luft über ihr wurde dichter und dunkler und Wolken